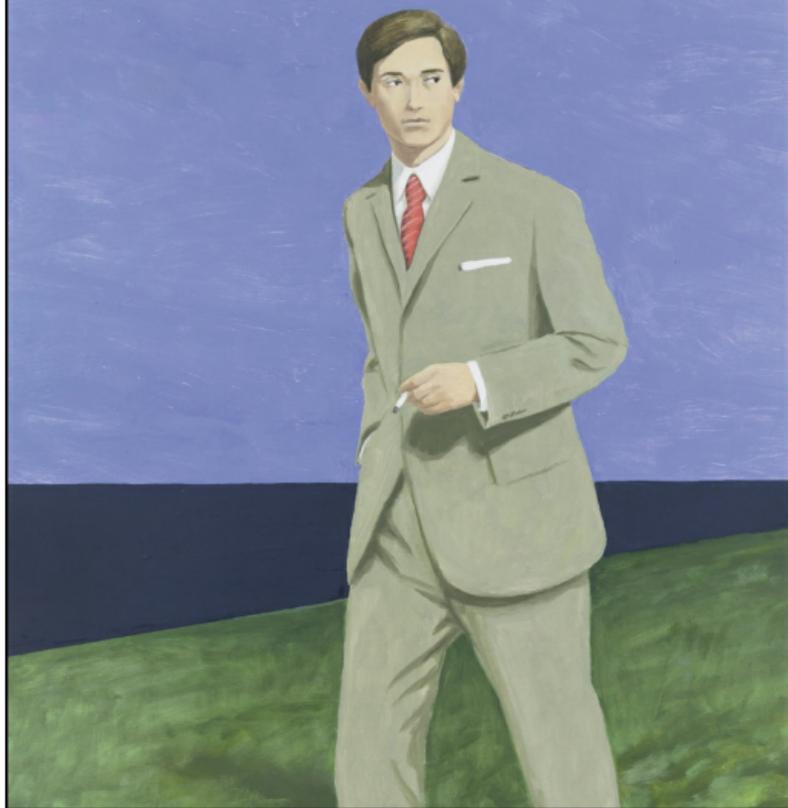


BURKHARD SPINNEN
ZACHARIAS
KATZ

ROMAN SCHÖFFLING & CO.



Schmiede, sondern Bauernsöhne, für deren Familien es in Katzwinkel nicht mehr gereicht hatte. Mein Vater war damals dreizehn, meine Mutter zwölf. Auf der Überfahrt hatten die beiden beschlossen zu heiraten, während eines schrecklichen Sturmes, als alle dachten: Das wird nichts mehr, das geht nicht gut aus. Ich kann nicht sagen, ob das stimmt. Es wird eben so erzählt, Familiengeschichten. Und Leute wie wir haben davon nicht so viele, also muss man sie wohl pflegen. Immerhin haben sie es getan, also meine Eltern, sie haben geheiratet. Und so wurde meine Mutter gewissermaßen zum zweiten Mal eine Smith. Wenn man ein bisschen Sinn fürs Symbolische hat, kann man daraus schließen, wie es um die Chancen unserer Familie stand. Ich überlasse das Ihrer

Fantasie, Brady.

Bleibt noch Zacharias oder Zachary, mein Rufname. Ich heiße so nach einem Großonkel oder Urgroßonkel, dem Held unserer Familie. Er war Ende der 1850er Jahre in die Staaten ausgewandert und 1863 in Gettysburg gefallen. Ob für den Süden oder für den Norden, das weiß ich nicht; ich vermute mal, in Katzwinkel war der Unterschied gar nicht bekannt. Jedenfalls kam von ihm nur eine Tapferkeitsmedaille zurück, die mein Großvater dann wieder in die Staaten brachte.

Gegen Zacharias war nun eigentlich nichts einzuwenden. Auch wenn der Name ein bisschen sehr nach Altem Testament klang. Doch dann erklärte uns Miss Meyer an einem Bibelnachmittag die Bedeutungen unserer

Vornamen. Zacharias bedeute Erinnerung, sagte sie. Genauer wusste sie es nicht. Vielleicht, dass Gott sich erinnere, die Menschen gemacht zu haben? Oder, dass die Menschen sich an ihn erinnerten? Jedenfalls sei ein Zacharias dazu verpflichtet, sich und alle daran zu erinnern, dass wir in der Hand Gottes sind und dass unser Schicksal vorherbestimmt ist.

Und davon wollte ich nun wirklich nichts wissen. Ich war erst zwölf oder dreizehn, aber meine größte Angst war schon damals, mein Leben könnte tatsächlich vorbestimmt sein und ich, egal, was ich versuchte, nicht in der Lage, irgendetwas zu ändern. Sondern auf ewig dazu verdammt, nur zu tun, was mir vorgeschrieben war. Das kam mir grauenhaft vor.

Dabei war der amerikanische Teil unserer Familiengeschichte eigentlich ein Beweis dafür, dass man sein Leben selbst in der Hand hat. Die Smith hatten nämlich Karriere gemacht. Allerdings nicht auf Anhieb. Meine beiden Großväter waren damals nach Pennsylvania gegangen, in die Gegend um Harrisburg. Die meisten Leute sprachen dort ein Deutsch, das ihrem ganz ähnlich war. Sie wurden Bauern, so wie ihre Vorväter, und das hieß natürlich: Sie wurden arme Bauern. Allerdings war die pennsylvanische Armut der deutschen klar überlegen. In Katzwinkel hatte es vielleicht zu den Feiertagen Fleisch gegeben, in Amerika mindestens einmal in der Woche.

Außerdem war die Obrigkeit ziemlich weit weg, viele Meilen; da konnte sich auch ein

armer Bauer die meiste Zeit wie sein eigener Herr fühlen. Alles in allem war das Leben jedenfalls so, dass meine Großväter Amerika für die richtige Wahl halten mussten. Sie wurden gute Patrioten. Ich erinnere mich: Als der Krieg gegen Spanien ausbrach, wollten sie sich sofort zur Armee melden, dabei waren sie über sechzig.

Mein Vater trat dann, wie man so sagt, in ihre Fußstapfen. Er übernahm allmählich den kleinen Hof, wurde ebenfalls ein armer Bauer auf freiem Land und zeugte einen Sohn. Mich. Bei der Geburt gab es allerdings Schwierigkeiten, deshalb habe ich keine Geschwister und war schon als kleiner Junge zum Bauern und Hoferben bestimmt.

Und dann nahm unsere Familiengeschichte ihre amerikanische Wendung. Oder vielleicht